

worden. Relativ günstig gestaltete sich nach einem Herbst von recht stauer Kaufkraft das Weihnachtsgeschäft. Hier zeigte sich, daß die Freude am Buche in den Käuferkreisen keineswegs erloschen ist, sondern nur durch den Geldmangel niedergehalten erscheint.

Auch im wissenschaftlichen Sortiment ist der Absatz im abgelaufenen Vereinsjahr stark zurückgegangen. Die Gründe sind zu suchen in der einerseits geminderten Wertschätzung der Bücher überhaupt, andererseits in der immer noch darniederliegenden Kaufkraft des Publikums. Die gesunkene Kaufkraft führte die Käuferschicht dazu, durch allerlei Selbsthilfe-Organisationen, wie Studentenwerke oder Fachvereine, sich die Bücher billiger zu beschaffen. Diese Organisationen segeln unter der Flagge der Gemeinnützigkeit, genießen daher vielfach Steuerfreiheit, mietfreie Räume usw. Dazu stehen ihnen noch Mittel aus öffentlicher oder milder Hand zur Verfügung, was alles zusammen dazu beiträgt, daß sie billiger sein können als der reguläre Handel. Da alle diese Vermittler keinen neuen Absatz schaffen, sondern nur eine Verschiebung zum Schaden des regulären Buchhandels bewirken, sollten Verlag und Sortiment sich hüten, diese Organisationen zu beliefern und dadurch großzuziehen. Ein großer Teil des Verlags unterstützt das Sortiment in der Bekämpfung dieser Organisationen, andererseits aber untergräbt der wissenschaftliche Verlag wieder den Absatz durch seine eigenen Vorzugsangebote an ganze Berufsgruppen unter Ausschaltung des wissenschaftlichen Sortiments und durch seine mißbräuchliche Belieferung seiner Autoren zu Buchhändler-Nettopreisen mit eigenen und fremden Verlagswerken.

Die Aussichten für das kommende Jahr sind für das wissenschaftliche Sortiment besonders trübe. Glauben doch Teile des wissenschaftlichen Verlags die Zeit für gekommen, die Rabatte zu kürzen. Diese gefährliche Maßnahme wird damit begründet, daß im Verhältnis zur Kaufkraft die Bücherpreise zu hoch seien. So erwünscht dem Sortiment an sich eine Preislenkung sein wird, so wenig kann es eine Lösung billigen, die ihm allein das Opfer aufbürdet. Die Geschäftsspesen werden in ihrer absoluten Höhe zweifellos eine Steigerung erfahren durch die Erhöhung der Miete, Gewerbesteuer usw. Da das auch für den Verlag zutrifft, so vermag das wissenschaftliche Sortiment nicht an eine so erhebliche Preislenkung zu glauben, daß die Rabattaussfälle durch verstärkten Umsatz wettgemacht werden könnten. Der Zeitpunkt für die Rabattkürzung ist denkbar ungünstig und kann sich bei den durch die Inflation dezimierten Betriebsmitteln katastrophal auswirken.

Wenn im vorigen Jahr über den wissenschaftlichen Verlag gesagt worden ist, daß er mit dem abgelaufenen Geschäftsjahr im großen und ganzen zufrieden sein mußte, so gilt das für das diesmalige Berichtsjahr nur sehr bedingt. Der allgemeine wirtschaftliche Niedergang, der Ende 1925 einsetzte, ist erst im Herbst 1926 einer Besserung gewichen, hat also seine unheilvolle Wirkung auf den größeren Teil des Jahres 1926 ausgeübt. Die Schwierigkeiten im Absatz sind die gleichen geblieben. Trotzdem blieb der Wettbewerb weiterhin ein sehr reger und die Unternehmungslust trotz der schlechten Aussichten merkwürdig groß. Die einzig begrüßenswerte Folge davon waren Höchstleistungen an Inhalt und Ausstattung, bei verhältnismäßig niedrigen Preisen. Die Werbetätigkeit wurde nach allen Richtungen verfeinert, ausgebaut und verstärkt.

So bietet sich den rückschauenden Blicken kein erfreuliches Bild, und es bleibt nur zu hoffen, daß die geringe Besserung des letzten Vierteljahres 1926 sich weiterentwickeln möge.

Die das Antiquariat betreffenden pessimistischen Ausführungen des vorigen Jahresberichtes können leider im wesentlichen keine Abänderung erfahren. Nach wie vor, ja vielleicht auch im verstärkten Maße macht sich im bibliophilen Antiquariat das Fehlen der früher so wertvollen Mittelschicht bemerkbar. Dazu kommt, daß der Wagenbuchhandel, früher keine ernsthafte Konkurrenz, jetzt den kleineren Antiquariaten durch reiche Auswahl an belletristischer und vor allem Kunstliteratur einen nicht unwesentlichen Abbruch tut. Leider zieht beim Publikum die Möglichkeit, selbst wählen zu können, und der Bahn, auf diesen Wagen billiger zu kaufen als im soliden Laden, besteht immer noch. Das Ausland ist als Käufer auf bibliophilem Gebiet fast ganz ausgeschieden.

Der Frankensturz führte nicht nur einen großen Teil des bibliophilen Publikums persönlich nach Paris, wo es sich zum Teil wirklich lächerlich billig eindenken konnte, sondern erweckte auch bei den zu Hause Gebliebenen ein Gefühl der Unsicherheit, das sie auch von den kärglichen sonst getätigten Käufen abhielt. — Die Auktionen waren äußerst ungleich. Sehr starkes aufeinanderfolgendes Angebot durch hiesige und auswärtige Firmen führte eine derartige Preislenkung für bibliophile Literatur herbei, wie sie vordem noch nie beobachtet wurde; nun sollte man glauben, daß das die Kaufkraft bedeutend angereizt hätte; das ist aber nicht der Fall gewesen, vielmehr ließ der Absatz auch auf diesen Auktionen zum Teil sehr zu wünschen übrig. Das einzig Erfreuliche ist das Auftauchen mehrerer neuer starker und solventer Käufer, wenn auch die Zahl klein genug ist. Immerhin vermochten diese wenigen Käufer doch ein gewisses, wenn auch bescheidenes Gegengewicht gegen den sonstigen Ausfall zu bieten. Wie bereits angedeutet, war der Preis für mittlere Stücke gedrückt, kleine Stücke waren wesentlich billiger als vor dem Kriege. Dagegen steigen große Stücke, Unikata und wirkliche Seltenheiten dauernd.

Eine besondere Rolle spielte der Intunabelmarkt. Konstellationen, die hier nicht näher erörtert werden können, haben auf diesem sonst nur wenigen Gelehrten, Bibliothekern und Sammlern reservierten Gebiete eine ungeahnte Preissteigerung und völlige Verwirrung hervorgerufen, die wieder einen »Einbruch« in alte, ehrwürdige Klosterbestände mit manch unangenehmer Nebenerscheinung mit sich brachten. Der unvermeidliche Rückschlag scheint eingetreten zu sein, doch sind die Verhältnisse noch nicht so geklärt, daß man sich darüber eingehend äußern könnte.

Erfreulicheres läßt sich über das wissenschaftliche Antiquariat sagen. Sind auch leider die deutschen Akademiker als Käufer größtenteils in Wegfall gekommen, so ist doch die Kaufkraft des Auslandes im Steigen begriffen. Die deutsche Wissenschaft mit ihrer Produktion kann eben nicht entbehrt werden. Begehrte ist im Augenblick Philosophie, insbesondere Mystik, und Nationalökonomie, besonders Sozialismus. Die Nachfrage nach Germanistik, überhaupt nach neuerer Philologie hat merklich nachgelassen, dagegen scheint das Interesse für ältere Philologie, das jahrzehntelang ruhte, wieder im Steigen begriffen zu sein. Für seltene wissenschaftliche Bücher, Zeitschriften und Periodica werden Preise verlangt und bezahlt, die durchaus mit den Seltenheiten der bibliophilen Literatur wetteifern können.

Das Geschäft in Landkarten und Atlanten wollte sich im Jahre 1926 von dem Rückgange im zweiten Halbjahr 1925 nicht erholen. In Wanderkarten sind die Umsätze sogar nicht unerheblich zurückgegangen, während für Automobilkarten sich ein etwa gleichbleibender Bedarf bemerkbar machte. In Karten für Handel und Industrie sowie in Atlanten hat der Absatz im ersten Halbjahr 1926 allerdings eine langsam fortschreitende Besserung gezeigt. Es muß jedoch hervorgehoben werden, daß Verkäufe hauptsächlich in Karten und Atlanten mittlerer und geringerer Preislage getätigt wurden, während Karten und Atlanten in höherer Preislage, wohl als Folge der noch immer schwierigen Wirtschaftslage, von der Kundschaft häufig zurückgewiesen wurden.

Das Schulbüchergeschäft hat sich im Berichtsjahre noch schwieriger gestaltet als bisher. Das alte Lager ist vollständig entwertet. Die durch den neuen Lehrplan für die höheren Schulen erforderlich gewordenen Neueinführungen haben ihren Fortgang genommen. Da sich die Mängel erst beim Gebrauch herausstellten, müssen die neueingeführten Schulbücher immer wieder durch veränderte Auflagen ersetzt werden, wodurch dem Verlag wie dem Sortiment neue Ladehüter entstehen. Demzufolge verringert sich das Betriebskapital. Das Verhältnis zwischen Schulbücherverlag und Sortiment hat sich nicht gebessert. Die direkten Lieferungen seitens des Verlages an die Schulen haben kaum merklich abgenommen; denn der Verlag hat das Bestreben, zu den Schulen in immer engere Fühlung zu treten. Die Lieferung von 10 Prozent Freistücken auf Klassenbestellungen ist seitens des Verlages fast zur Regel geworden.

Infolge des schlechten Geschäftsganges im allgemeinen Sortiment wenden sich auch solche Firmen dem Schulbüchervertrieb zu, die diesen Artikel mangels Rentabilität vordem ablehnten. Da-